

Der XII. schweizerische Handfertigkeitkurs in Zürich : Sektion Vorstufe

Autor(en): **Stauffer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **2 (1897-1898)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der XII. schweizerische Handfertigkeitkurs in Zürich. Sektion Vorstufe.

Von Frä. *Stauffer*, Lehrerin in *Bern*.

In Nr. 28 der „Schweiz. Lehrerztg.“ präzisiert ein Bericht Ziel und Zweck des schwedischen Handfertigungsunterrichts, wie folgt: „Der pädagogische Handfertigungsunterricht, Slöjd genannt, will dadurch pädagogisch und erziehend wirken, dass er das Hauptgewicht nicht auf das Verfertigte, sondern auf den Verfertiger selbst legt: nicht eine mittelbare Vermehrung der Einkünfte, sondern eine Kräftigung und Stärkung und damit eine Steigerung des persönlichen Wertes ist zunächst der Zweck für den Slöjdschüler. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, die Übung seiner Kräfte, die er sich im Slöjd erwirbt, werden ihn befähigen, im Leben seine Pflichten und Aufgaben besser zu erfüllen. Lust zur Arbeit, Selbstthätigkeit, Aufmerksamkeit, Beharrlichkeit, das will der Slöjd lehren, indem er nicht das fertige Produkt, sondern das Arbeiten betont, das Hand und Auge übt, die Denkkraft in Anspruch nimmt und die körperlichen Fähigkeiten steigert.“ In ähnlicher Weise urteilte am Schlussakt des Handfertigkeitkurses Herr Dr. Imperatori, Direktor der Normalschule in Locarno über den Wert der Handarbeit, als er u. a. sagte: „le travail ennoblit l'homme et seul fait de lui une valeur sociale: enfin seulement l'homme qui travaille est digne du respect et de l'amour de la patrie.“ Nr. 36 der „Schweiz. Lehrerztg.“ enthält die ganze Rede des gelehrten Herrn Direktors, worauf wir unsere Leserinnen aufmerksam machen möchten.

Was nun Schreiberin dieser Zeilen bewog, nach der neuen Idee, den Handfertigungsunterricht gleich mit dem ersten Schuljahre zu beginnen, nachzuforschen war einerseits die immerfort aufgewärmte Klage über die vielen schulfreien Nachmittage unsrer kleinen Jungen, andererseits das Gefühl der Ungerechtigkeit gegenüber den kleinen Mädchen, denen das Gesetz wöchentlich vier Schulstunden (Arbeitsschule) mehr auferlegt als ihren im gleichen Alter stehenden Mitschülern.

Ferner keimte im hintersten Winkel des pädagogischen Gewissens die schwache Hoffnung, durch die Teilnahme am Kurs der Vorstufe einige Abwechslung in das Einerlei der glatten und linken Maschen des Arbeitsschulprogramms des ersten Schuljahres, und überhaupt in den ganzen Unterricht neue Anregung bringen zu können. Was unser Arbeitsschulprogramm betrifft, so stellen wir Berner überhaupt die Bekleidung der Gehwerkzeuge in den Vordergrund, im Gegensatz zu andern Kantonen, welche dem Nähen, als einer einfachern Procedur, den Vorzug geben für den Anfang, diesen Anfang aber ins 2. oder ins 3. Schuljahr verlegen. Unser Arbeitsschulgesetz verlangt zur Stunde zwar noch diesen Strick-

zwang; hoffen wir, dass früher oder später eine Änderung zum Bessern eintrete.

Versetzen wir uns und das heutige Datum zurück auf den 26. Juli. Morgens 7 Uhr harreten 35 Teilnehmer und -nehmerinnen im Schulhause an der Ilgenstrasse, Zürich V, der Dinge, die da kommen sollten. Herr Oertli, Präsident des Organisationskomitees, wies in einer kurzen Ansprache auf die Bestrebungen Pestalozzis hin, welcher neben der Ausbildung des Geistes auch diejenige der Handfertigkeit zu pflegen gedachte und seine Zöglinge auf dem Neuhof mit Feld- und Gartenarbeit, mit Spinnen, Weben, Flechten etc. beschäftigte. Wenn auch der praktische Erfolg zu wünschen übrig liess, so bilden doch diese Ideen und deren Umsetzung zur That noch heute die Grundlage und den Stützpunkt alles Handfertigkeitunterrichts, den auch Fröbel in die Beschäftigungen im Kindergarten aufgenommen hat. Die Forderung ist deshalb keine so utopische, den Handfertigkeitunterricht gleich mit dem ersten Schuljahre zu beginnen. Im Gegenteil würde dessen Aufnahme in den Unterrichtsplan die Ausfüllung einer Lücke bedeuten, indem gegenwärtig bis zum Beginn des Handfertigkeitunterrichts im 4. Schuljahr die im Kindergarten erworbenen Fähigkeiten brach liegen müssen. —

Nach Schluss der Eröffnungsrede, welcher die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten, wurden wir in eine französische und eine deutsche Sektion eingeteilt. Das französische Element war überhaupt das vorwiegende, da die Kantone Genf und Waadt den Handfertigkeitunterricht, ersterer obligatorisch, letzterer fakultativ, schon seit Jahren auch in den untersten Primarschulklassen eingeführt haben. Die französische Sektion leitete Herr Gilliéron, inspecteur des travaux manuels, in Genf, und wir hatten Herrn Rutishauser von Hauptweil, ehemaliger Zögling des Muristaldenseminars, zu parieren. Sofort nach Installierung in unser Kurslokal erstanden wir die notwendigen Werkzeuge als Schere, Papiermesser, Falzbein und Meterstab; das Reisszeug führte jeder von Hause mit. Wir fingen an, Ornamente mit farbigen Stäbchen, Quadraten und runden Plättchen zu legen, und gleich den Insassen einer Kleinkinderschule mühten wir uns ab zur Erfindung neuer Motive, welche meistens den Beifall unseres Meisters fanden. Nicht lange blieben wir Anfänger, es folgten die Faltübungen, welche in Lebensformen wie im Soldatenhut, einer kleinen Wandtasche und einem Lichtschirm ihre Anwendung fanden. Mehr Zeit verwendeten wir auf das Falten von Schönheitsformen, einfachen und komplizierten Rosetten; ein Bilderrahmen entstand unter unsern Händen, den in Ermanglung eines Bildchens irgend eine eigenhändige Zeichnung vervollständigte. — Unsere drei Kursteilnehmer vom starken Geschlecht seufzten über ihre zu stark entwickelten Finger, wir dagegen seufzten über zu stark entwickelten Geruchssinn; die Herren behaupteten: zu viel Luft gibt

Zahnweh, wir dagegen klagten, zu wenig Luft gibt Kopfweh. — Von morgens 7—12 und 2—6 Uhr nachmittags mit je einer Pause von 20 Minuten regten sich unsere Hände, und unser Eifer und Interesse nahmen mit der schwindenden Zeit in dem Masse zu, dass wir es so weit brachten, dass das Arbeitszimmer während der Freistunden nicht mehr abgeschlossen wurde und wir sogar nach Beendigung der Tagesarbeit zum Aufhören ermahnt werden mussten.

Unser Leiter war ein geduldiger aber viel geplagter Mann. Aus allen Ecken ertönte französisches und deutsches Jammergeschrei, untermischt mit Bitten um Aufklärung über eine unverstandene Arbeit. Dazwischen wurde in beiden Idiomen die heilige Cäcilia angesungen. Ob die französischen Volksliedchen der Muse des Gesanges grossen Genuss bereitet, wird eine ungelöste Frage bleiben; die Gesangsproduktionen genügten aber, die ganze Gesellschaft heiter und vergnügt zu machen und das etwas eintönige Flechten mit Papierstreifen rückte rasch vorwärts. Diese Flechtarbeit fand ihre Anwendung bei verschiedenen Untersätzen, Körbchen, Zündholz- und Nadelbehältern. Zwar wären noch viele niedliche Gegenstände zu erstellen gewesen, aber stets hiess es, wir müssen eilen, sonst langt die Zeit nicht. Und sie langte wirklich in keiner Weise, deshalb machte sich überall der Wunsch geltend, einem nächsten Kurs der Vorstufe drei oder sogar vier Wochen zu widmen. — Das erste und zweite Schuljahr fanden ziemlich genügende Berücksichtigung, allein das dritte Schuljahr erfuhr eine stiefmütterliche Behandlung. Auch das Modellieren in Thon musste leider unterbleiben. Dagegen durften wir noch in der allerletzten Stunde mit den „petites Gilliérons“, wie wir die Teilnehmerinnen des französischen Kurses nannten, eine Rose und eine Nelke aus Seidenpapier fabrizieren lernen. Diese Kunststücke bildeten dann nebst den Ketten aus Gold- und farbigem Papier die Verzierung der Arbeiten der Vorstufe an der Ausstellung. Die Arbeitsstunden gingen offiziell Freitag den 6. August, morgens 9 Uhr, zu Ende, uns musste der Kursleiter um 11 Uhr zur Ausstellung in der Turnhalle beordern; sonst hätten wir kein Ende gefunden. Es war beinahe komisch, die grossen Kinder unter und über 40 Jahren ihre Arbeiten anordnen zu sehen; das Publikum, dem die Besichtigung von 2—5 Uhr gestattet war, urteilte, wir hätten ungemein fleissig gearbeitet; — wir selbst hätten gerne noch mehr geleistet, aber es war der neunstündigen täglichen Arbeit eben nicht mehr abzurufen. Die Ausstellungen der Sektionen für Cartonnage-, Hobelbank-, Modellier-, Kerbschnittarbeiten, sowie des Kurses für Schulhandfertigkeit fanden grossen Beifall; besonders erregten die elektrischen Apparate, zu deren Handhabung das Publikum direkt eingeladen wurde, Bewunderung. Mein Sinn stund am meisten nach der Cartonnagearbeit, und gerne hätte ich die netten Schachteln und Schächtelchen, Bücher- und Schreibmappen meinem Reise-

gepäck einverleibt, aber es ging leider nicht. Um 5 Uhr machte sich jeder daran, in den Besitz seines Eigentums zu gelangen, und im Nu entstand das grösste Wirrsal auf den Tischen, und man musste sich beeilen, seine Habe an sicherem Ort zu bergen, denn um 7 Uhr ging's zum Dolder hinauf zur Schlussfeier mit Gratisbankett und Diplomverteilung.

Bei dieser Gelegenheit erhielten wir als hübsches Gedenkblatt ein Photochrom von Zürich, das wir nach Belieben selbst mit einem Rahmen versehen können, wenn uns ein solcher aus Papier genügt; das Rezept dazu steht in unsern Heften eingezeichnet. Die Teller und Löffel klapperten, die Redner redeten, die Toaste ertönten, die Teilnehmer zeigten ihre Handfertigkeit im Anstossen auf Einigkeit im Leben und Streben, und der Uhrzeiger rückte mittlerweile unerbittlich vorwärts. Nach unserm Weggehen soll noch Terpsichoren gehuldigt worden sein, wir dagegen verfügten uns zu Morpheus und wurden dort gut empfangen.

Und das facit des ganzen Kurses? Es heisst für mich — mehr Licht in das Dunkel des Handfertigungsunterrichts; dieses Dunkel ist allerdings jetzt eine Art Dämmerung, die aber noch elektrischer Beleuchtung bedarf. Diese Erleuchtung hoffe ich zu finden einerseits in der Anwendung des Gelernten in meiner Klasse so viel als möglich, im Besuch von Schulen in Genf, welche die Handfertigkeit bereits eingeführt haben, besonders aber in der Teilnahme an fernern Kursen, und ich möchte die Anregung machen, diesem Unterrichtsfach die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Unsere gemischten Schulen bieten zur Einführung des Handfertigungsunterrichts nicht geringe Schwierigkeiten, wenn der gerechten Forderung, dass der Klassenlehrer, respektive die Klassenlehrerin, denselben erteilt, wie es in Genf und Lausanne geschieht, nachgelebt werden soll. Die Übernahme des Handfertigungsunterrichts neben den Schulstunden würde für uns eine neue Belastung einschliessen. Vielleicht könnte durch Verminderung der Handarbeitsstunden der Mädchen eine oder zwei Stunden gewonnen werden, natürlich in dem Sinne, dass das Arbeitsschulgesetz den Handfertigungsunterricht dem Handarbeitsunterricht gleichstellen und das betreffende kleine Honorar beibehalten würde. Die ganze Angelegenheit ist für uns noch nicht spruchreif; wenn es mir durch den vorliegenden Bericht gelungen sein sollte, das Interesse zu eingehenderem Studium zu wecken, so bin ich mehr als befriedigt.

Capri.

Es sollte nach Capri gehen! Längst hatte ich mich auf diesen Ausflug gefreut! Der Morgen des 19. September fand mich um halb drei Uhr schon wach, und um mich ja nicht zu „verschlafen“, vertrieb ich mir die Zeit bis vier Uhr mit Lesen. Etwas nach fünf stand ich fix und fertig unten an der Treppe und erwartete ungeduldig den „cocchiere“, der nicht erscheinen wollte. Endlich